

Das föderalistische Manifest

Der Stand der Dinge

Des Menschen Dasein steht auf dem Spiel. Die humane Zivilisation zerstört ihre Lebensgrundlagen. Das Anthropozän schickt sich an, nur einen Wimperschlag zu wahren.

Die Menschheit überzieht ihr Daseinkonto. Sie vergrößert die Wüsten, vergiftet die Böden, vergällt die Gewässer, verschmutzt die Ozeane und verpestet die Luft. Sie vergeudet die nutzbaren Rohstoffe, verwandelt sie in Spurenelemente oder Umweltgifte. Überdies tötet sie tierisches und pflanzliches Leben in katastrophalem Umfang.

Wer das verursacht, steht außer Frage. Doch offenkundig schlägt sich hier nicht das Wesen oder der Wille des einzelnen Menschen nieder. Der Zeitmensch hat das Bestimmen des Geschehens aus der Hand gegeben.

Was vonstattengeht, entscheiden die Staaten. Ihr Wesen und ihr Wille ist es, der in der Welt zum Tragen kommt. Die verderblichen Begebnisse sind ihr Werk.

Unklar ist, was als erstes zusammenbricht, die Biosphäre der Erde oder das politische System. Das Leben stirbt vermutlich nicht auf einen Schlag, aber immer größere Teile der Erdoberfläche sind jetzt schon tot. Die Staaten sind ideell und materiell am Ende. Niemand vertraut ihnen mehr. Sie hängen am schädlichen Wachstum, verschulden sich weit über Gebühr und drücken Geld auf Teufel komm heraus.

Der Zusammenbruch seines Staates bringt dessen Bürger unverhofft in den Besitz der Freiheit. Das nimmt gegenwärtig die Mehrheit der Betroffenen als Vorzug nicht wahr. Und diejenigen, die die Vergünstigung erkennen und sich herausnehmen, werden unter die Wucht hoheitlicher Wohltätigkeit zurückgebombt. korrekt nach der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK), Artikel 2, 2(c).

Was würde geschehen, wenn eine Mehrheit der Befreiten ihre unerwartete Befindlichkeit als Chance begriffe, wenn sie allen Wohltätern und Sorgenvertreibern, allen Vielversprechern und Bedenkenträgern die kalte Schulter zeigte und sich einfach mit Nachbarn in die Selbständigkeit zurückzöge?

Grundgedanken des Föderalismus

Recht und Ordnung sind nötig.

Die gültige Lehre geht davon aus, daß der auf sich gestellte Mensch ein hilf- und heilloses Scheusal sei. Nur Zwang vermöge ihn zu mäßigen.

Abwertung und Druck aber rufen offenbar hervor, was zu beseitigen ihr Zweck ist. Nirgends gibt es mehr Gier und Grausamkeit als in den reichlich regelnden Rechtsstaaten von heute. Und jeder Staatsbürger wird fortgesetzt betrogen.

Die Ordnung, die Zukunft verbürgt, wird von einem anderen Menschenbild ausgehen müssen, einem eher zutreffenden. Die Geschichte belegt, daß der Mensch durchaus fähig ist, Frieden und Maß zu halten. Dies allerdings nur, wenn ihm seine Grundbedürfnisse zuteil werden. Dies sind neben Arbeit und Brot die Verlangen nach Sicherheit und Geborgenheit, nach sozialer Anerkennung, nach einem Vorschub an Vertrauen und vor allem nach Selbständigkeit.

Wird der Mensch sich selbst überlassen, neigt er dazu, sich mit anderen zusammenschließen. Dies, weil er weiß, daß er nur auf diese Weise Sicherheit und Geborgenheit erhält. Beruht der Beitritt auf Freiwilligkeit, bleibt ihm die persönliche Freiheit erhalten.

Die eigenständige Gemeinde vermittelt dem Menschen, was er für seine seelische und körperliche Gesundheit braucht. Sie beflügelt seine Fähigkeiten und spornt ihn zur Leistung an. In ihr wird direkte Demokratie herrschen.

Um übergeordnete Probleme zu lösen und Streitfragen zu schlichten, bietet sich den autonomen Gemeinden an, mit Nachbargemeinden ein Bündnis einzugehen. Solcherart entsteht selbsttätig eine von unten aufwachsende Ordnung.

Friede ist nötig, vollständig und dauerhaft

Die Staaten sind unterschiedlich groß und unterschiedlich begütert. Sie haben ungleiche Chancen. Das schließt Frieden unter ihnen aus.

Auch zwischen den selbständigen Gemeinden kann es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kommen. Wahrscheinlich allerdings wird der Kampf überwiegend mit Fäusten und Knüppeln ausgetragen werden müssen. Denn für den Fortbestand und die Anwendung von Waffen werden freie Menschen strenge Auflagen erheben.

Zur Vernichtung einer Gemeinde allemal kann ein Streit nicht führen. Denn jeder Freie weiß, daß, wenn er das im Sinn hätte, die Existenz auch seiner eigenen Gemeinde keinen Pfifferling mehr wert wäre. Er setzte damit sein eigenes Leben aufs Spiel. Dessen waren sich freie Menschen stets bewußt.

Ausrottung von Andersdenkenden, das kennt die Welt erst, seit es Staaten gibt.

Mäßigung ist nötig. Die Einrichtung Staat ist auf Wachstum angelegt. Sie kann von der ungezügelter Ausbeutung der Ressourcen nicht lassen.

Die selbständige Gemeinde ist für alles zuständig, was in ihrem Umfeld geschieht.

Gemeinhin nehmen deren Mitglieder diese Verantwortung sehr gewissenhaft wahr. Dies in erster Linie, weil ihnen daran liegt, daß ihr Ambiente intakt bleibt. Das dürfte allgemein der Natur zugute kommen. Und es bringt mit sich, daß der verderblichen Industrialisierung und Gigantomanie das Wasser abgegraben wird.

Die **Beseitigung des Hungers** ist nötig. Die Staaten vernichten die naturverträgliche Landwirtschaft. Industriell aber sind Nahrungsmittel unbedenklich nicht herzustellen.

Freiheit fordert jedermanns eigene Tüchtigkeit heraus. Und wo immer in der Vergangenheit sich Eigenständigkeit entfalten durfte, brachte sie zustande, daß niemand Hunger litt - außerhalb von Naturkatastrophen. Aber solche führen autonome Gemeinden auch nicht herbei.

Die **Beendigung der ungezügelten Bevölkerungsvermehrung** ist nötig. Gegenwärtig werden zu viel Kinder dort geboren, wo Armut und Wirrwarr herrschen. Diesen beiden Erscheinungen bereitet vorhandene Freiheit dauerhaft ein Ende.

Die Mitglieder freier Gemeinden werden darauf dringen, daß in ihrer Gemeinschaft weder zu wenig noch zu viel Kinder auf die Welt kommen.

Gibt es überall nur selbstherrliche Gemeinden, kann keine mehr ihren Bevölkerungsüberschuß in andere exportieren.

Lebensqualität ist nötig. Die Staaten fördern die Digitalisierung. Denn deren Hervorbringungen begünstigen das Administrieren und Observieren. Die Robotik aber und die künstliche Intelligenz sind dem Menschen nur vordergründig dienlich. Die Zeit wird deutlich machen, welche Nachteile und Gefahren ihnen innewohnen.

Menschen, die sich ihr Dasein selbst gestalten, werden aufgreifen, was ihnen nützt und frommt, und sie werden von sich weisen, was ihnen schadet.

Grundsätze des Föderalismus

Der Föderalismus hebt sämtliche Festlegungen auf und duldet keine neuen. Alles in ihm bleibt der freien Entscheidung des einzelnen Individuums überlassen.

Die meisten freien Menschen werden sich zu Gemeinden zusammenfinden. Dies, weil sie darauf erpicht sind, deren Vorzüge zu genießen. Ein Einsiedlerdasein werden nur wenige dauerhaft durchstehen.

Gemeinde ist, wer Gemeinde sein will. Naturgemäß gibt es keine Vorschriften, etwa was deren Gebietsgröße oder deren Mitgliederzahl anbelangt. Unstimmige Gebilde zerfallen von selbst. Ohnehin wird es immer wieder zu Trennungen, Teilungen und neuen Zusammenschlüssen kommen. Freiheit verträgt sich nicht mit Unveränderbarkeit.

Die autonome Gemeinde wird sich nicht nehmen lassen, alles, was ihre Mitglieder bedrängt, auf eigene Weise einer Lösung zuzuführen. Dazu kann sie ein eigenes Gesetzbuch verfassen, davon aber auch absehen. Dann wird sich in ihr das Natur- oder Vernunftrecht entfalten.

Die Gemeinde wird sich, sofern sie dafür eine Notwendigkeit vorfindet, mit anderen verbünden. Bei den Vereinbarungen, die sie trifft, ist ihr angeraten, das Subsidiaritätsprinzip zu beachten. Demgemäß sollte sie ihrer Vereinigung nur diejenigen Befugnisse übertragen, die sie selbst nicht wahrnehmen kann. Rechtsetzungskompetenz sollte sie ihrem Verbund nicht zubilligen, allenfalls eingeschränkt. Deshalb auch sollte sie in die Verträge, die sie schließt, stets die Möglichkeit der Aufkündigung einbauen.

Dennoch ist anzunehmen, daß es über Föderationen unterschiedlicher Art zu einem Weltbund kommt. Ihm wird vermutlich übertragen werden, das Gemeingut der Menschheit zu bewahren.

Der Föderalismus verabscheut Gewalt. Der Inhalt des Begriffs der Freiheit schreibt seinen Befürwortern evident Toleranz vor. Deshalb setzen sich freie Menschen mit Andersdenkenden ausschließlich argumentativ auseinander. Gegen fremde Gewalt bleibt ihnen nur die soziale Verteidigung. Diese im übrigen ist langfristig effektiver als die gewaltsame Selbstverteidigung.

Die Menschenrechte im Föderalismus.

Freiheit enthebt den Menschen jeder Begrenzung seines Willens. Er kann sich als Einsiedler einrichten oder in eine Gemeinschaft einfügen. Von dieser allerdings wird er verlangen, daß sie weder seine Freiheit schmälert, noch ihm Schaden zufügt.

Anzunehmen ist, daß jedes Mitglied von seiner Gemeinde einfordert, sie jederzeit verlassen zu können – sofern wegen einer Verfehlung gegen ihn kein Verfahren ansteht. Eine Gemeinde, die ihren Angehörigen verbietet, aus ihr auszubrechen, wird allgemeine Mißbilligung erfahren. Das Mitglied, das sie verlassen will, wird sich sein Recht erstreiten müssen. Es wird Unterstützung durch die umgebende Öffentlichkeit erhalten.

Desgleichen wird so gut wie jedes Mitglied wert darauf legen, daß es von der Gemeinde, in die es hineingeboren worden ist oder in der es lebt, nicht gegen seinen Willen ausgewiesen werden kann. Denn wo kein Ausgestoßener die Gewähr hat, daß eine andere Gemeinde ihn aufnähme, würde er unvermeidlich zum Landstreicher.

Deshalb wird die Mehrheit unserer jeweiligen Weggenossen sicher dafür eintreten, daß die Gemeinden dazu angehalten werden, mißliebige Mitbürger in ihrem Verbund zu ertragen. Eine gesunde Gemeinde wird ohnedies ihre Sorgenkinder liebevoll betreuen und ihr enfant terrible in Ehren halten.

Das **Recht auf Freizügigkeit** und das Verbot der Verbannung, das **Recht auf Heimat**, sollte es gelingen, diese beiden Ansprüche weltweit zur Anerkennung zu bringen, bliebe zum einen jedermann die Freiheit erhalten und zugleich erhielte jeder Schutz vor Repressionen seiner Mitbürger sowie vor der Unbill des Ausgestoßenseins.

Diese beiden Rechte sind so einfach und klar, daß sie keiner schriftlichen Ausformung bedürfen. Davon sollte deshalb auch Abstand genommen werden.

Ein **Recht auf ein faires Verfahren** nach Verfehlung erübrigt sich, wo jedermann mitwirkt an dem Gesetz, das gegen ihn zur Anwendung kommt.

In den entwickelten Regionen wird vielfach ein **Recht auf Eigentum** angemahnt werden. Sofern es um die uneingeschränkte Verfügungsgewalt über den eigenen Körper geht sowie um das uneingeschränkte Nutzungsrecht von Gegenständen, die der Betreffende selbst hergestellt hat, dürfte in kaum einer Gemeinde eine Mehrheit dagegen Einwände erheben. Kritischer wird der Nießbrauch von Tieren und Gütern angesehen, die sich erwerben oder übereignen lassen. Darüber wird möglicherweise in jeder Gemeinde anders entschieden werden.

Der Markt im Föderalismus.

Den Befreiten wird daran gelegen sein, daß auch der Markt frei bleibt. Demzufolge werden sie verhindern, daß Gebietskörperschaften oder Föderationen stützend oder hemmend in ihn eingreifen. Ist der Markt frei, weist er folgende Merkmale auf:

Auf ihm herrscht **Eigenverantwortlichkeit**. Komptabilität ist die Kehrseite der Freiheit. Selbständigkeit ist hilfreich nur unter Haftung zu haben. Die eigene Entscheidung, soll sie tragbar sein, muß mit dem Risiko des Fehlschlags verbunden bleiben - und mit der Gefahr der Entdeckung und Verfolgung der eventuell eingegangenen Unregelmäßigkeit. Ist dagegen die Ersatzpflicht uneingeschränkt vorhanden, hat sie eine nicht zu unterschätzende erzieherische Wirkung. Sie regt zur Bedachtsamkeit an.

Unter Freien gibt es nichts und niemanden, der verpflichtet wäre, bei Krankheit, Not und Alter sowie bei Fehlleistung oder Fehltritt stützend einzuspringen. Jeder sollte daher für diese Fälle eigene Vorsorge treffen. Dafür werden sich Unternehmen anbieten.

Der **Wettbewerb** bleibt erhalten. Dieser verhindert, daß ein Anbieter sich unzulässige Marktmacht aneignet.

Auf dem freien Markt kann niemand ein Monopol erwerben. Denn sobald ein Verkäufer ein Übergewicht erhält, erwächst ihm unvermeidlich ein Konkurrent. Jedes Preisdiktat läßt unausweichlich das Verlangen nach einem Gegenangebot entstehen. Und jede Nachfrage findet auf einem freien Markt einen Anbieter.

Befürchtet wird, daß ein Reicher sich Abhängige heranzieht, sei es zu seinem Schutz, sei es, um mit deren Hilfe private Interessen durchzusetzen. Im Staat findet ein solches Verhalten verbreitete Anwendung. Unter Menschen dagegen, die sich ihrer Freiheit bewußt sind und für deren Erhaltung vehement eintreten, dürfte eine solche Gegebenheit wesentlich seltener in Erscheinung treten.

Das **Staatsgeld** verschwindet. Es wird abgelöst durch Privatgeldarten.

Die **ungeschriebenen Gesetze** erhalten Gültigkeit. Sie erwirken, daß derjenige, der gegen sie verstößt, auf der Strecke bleibt.

In den vergangenen Jahrtausenden haben sich Regeln herausgebildet, die seitdem jedem, der sich in die Ausbildung zu einem Beruf begibt, vermittelt werden, obgleich sie vormals nie anhaltend verfaßt oder verfügt worden waren. Die jetzt stattfindenden Bemühungen, diesen Normen eine endgültige juristische Gestalt zu geben, führen unvermeidlich dazu, daß sie durchbrochen werden. Beispielsweise hat das Bestreben der Staaten, die jedermann altvertraute Anweisung „betrüge nicht!“ in Gesetzesform zu gießen, dazu geführt, daß um so mehr betrogen wird.

Wo Regeln nötig sind, schaffen die Betroffenen sich welche. Diese aber, die selbst errichteten, werden auch befolgt. Denn den, der gegen sie verstößt, merzt der Markt aus.

Moral erhält Beachtung. Die überwiegende Mehrheit der Marktteilnehmer ist Mitglied einer Gemeinde. Sie ist damit deren Moralgesetzen unterworfen. Diese werden sich in den für das Miteinander bedeutsamen Eigenheiten wenig von einander unterscheiden. Es kann deswegen davon ausgegangen werden, daß unter Freien Anstand, Gewissen und Mitgefühl wesentlich häufiger angetroffen werden, als dies heute unter den Staatsbürgern der Fall ist.

Der freie Markt weist sich durch Ehrbarkeit seiner Teilnehmer aus. Wer auf ihm den Pfad der kommerziellen Tugend verläßt, lernt ihn fürchten. Sicherheit verschafft allein Redlichkeit. Auf dem freien Markt hat dauerhaft nur Lauterkeit eine Chance.

Grundlagen des Föderalismus.

Nach heute durchgesetzter Auffassung, ist der Mensch nur im Hort zu halten. Doch schon bei Solon ist die Erkenntnis anzutreffen, daß die Entwürdigung und Entmündigung des Menschen nicht nur seinen Bedürfnissen zuwiderläuft, sondern auch die ihn umgebenden Verhältnisse ungunst beeinflusst.

Der Gedanke der Selbständigkeit schlägt sich in der Neuzeit beeindruckend in den Bundesbriefen der Eidgenossen nieder.

Johannes Althusius, etwas später, empfiehlt für das Gelingen von Föderalisierung das Subsidiaritätsprinzip.

Adam Smith begründet den freien Markt. Seine Erkenntnisse werden von vielen späteren Wirtschaftsbeobachtern bestätigt. Zu nennen ist hier vor allem Gustave de Molinari. Und in der Jetztzeit erhärten viele Angehörige der „Österreichischen Schule der Ökonomie“ seine Einsichten. Libertären Denkern, zu denen an vorderer Stelle Murray Newton Rothbard, Hans-Hermann Hoppe und Hans-Wolff Graf gehören, ist die aktuelle Verbreitung der Grundlagen einer freien Wirtschaft zu danken.

Immanuel Kant zieht gegen die Verwahrlosung in der Anschauung vom Menschen zu Feld. Ihm zufolge ist der auf sich gestellte Mensch keineswegs von allen guten Geistern verlassen.

Auf Constantin Frantz geht die Beschreibung des „Föderalismus“ als derjenigen Lehre zurück, die die Autonomie der kleinsten gesellschaftlichen Gruppe verlangt. Nach ihm ist *„der Föderalismus das Prinzip der Vergesellschaftung schlechthin, von den kleinsten Gruppen zur größten fortschreitend. Vom Ehe- und Freundschaftsbund zum Völkerbund. Der Föderalismus ist die 'Synthese der Synthese', er ist das Prinzip der gewaltlosen Ausdehnung.“*

In dieser Auffassung folgt ihm Emil Brunner. Nach dessen Worten ist *„der Föderalismus der gerechte Aufbau der Ordnungen, nämlich der Aufbau von unten. Das ist die Schöpfungsordnung“*.

Friedrich Dürrenmatt läßt sich bündig wie folgt vernehmen: *„Wenn die Menschheit überleben will, muß sie sich verschweizern.“*

Eine ausführliche Darlegung der Grundlagen des Föderalismus findet sich in dem E-Book von Frank Föder *„Fremd- oder Selbstbestimmung?“*.

Freiheit tut not, die ganze, die wahre!

